

Büchertisch

Autor(en): **Ragaz, Clara / L.St.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **15 (1921)**

Heft 10

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Kongreß bestätigt neuerdings diese Resolution, in der Ueberzeugung, daß nur durch die Geschlossenheit und Entschlossenheit des Proletariats eine Wiederkehr des Krieges verhindert werden kann.“

Hier zeigt sich eine Entwicklungslinie, die es bloß zu verstärken gilt. Sie wird eines Tages über den Militarismus hinausführen, so prozig er heute sich noch gebärdet. R.

Büchertisch.

Ave Maria, von Magali Hello.¹⁾ Imprimerie Courvoisier. La Chaux-de-Fonds 1921.

Das Buch könnte auch den Titel „Mater dolorosa“ tragen; denn es schildert die ganze Leidensgeschichte der Mutter, die sich plagt, müht, sorgt für ihr Kind, die das Größte für es erwartet und das Größte von ihm erwartet und die es zuletzt nur hingeben muß für den Krieg. Es schildert freilich die Leidensgeschichte des zart- und tiefempfindenden Menschen überhaupt; denn auch der Sohn geht einen Leidensweg. Seine zarte, reine Seele scheut zurück vor allem Schmutz, aller Rohheit und Gemeinheit, die er unter seinen Berufsgenossen trifft. Ja sie wird sogar von dem ältern Bruder verwundet, der ihm zwar von Herzen zugetan ist, der aber — ohne alle böse Absicht — nur in tölpelhafter Ungeschicklichkeit an das ihm selbst noch verborgene Geheimnis einer ersten Liebe tastet. Gingeschüchtert, verschließt er seine Seele ganz und wagt auch nicht mehr, an das Problem heranzutreten, das der Gegenstand seiner bewundernden Verehrung und Liebe, eine junge Vortragende, ihm und seinen Dorfgenossen nahe gebracht hat: Das Problem der Umgestaltung der Welt durch die in der Welt, nicht nur im Hause, wirkende mütterliche Liebe. Er spürt, daß etwas Neues in die Welt kommen müßte, um sie vor dem Untergang zu retten; aber, wie er kein Verständnis findet in seiner Umgebung und wie auch seine Mutter nur müde darauf hinweist: „Les femmes qui ont des enfants ont trop de travail; elles n'ont pas le temps“; da entsinkt ihm der Mut, dem Gedanken weiter nachzugehen, und wie der Krieg ausbricht, weiß auch er nichts zu tun, als betäubt und stumpf dem Rufe zu den Waffen zu folgen, das Morden als ein furchtbares, aber unausweichliches Schicksal auf sich zu nehmen.

Es sind bescheidene Menschen aus kleinen, engen Verhältnissen, an denen sich die großen, schweren Schicksale der Zeit vollziehen, aber gerade die Hilflosigkeit, mit der sie in ihrer Kleinheit und Bescheidenheit den gewaltigen Ereignissen und Problemen gegenüberstehen, hat etwas Ergreifendes und schreit nach Lösungen und Erlösung. Künstlerisch ist das Buch von großer Eigenart, Tiefe und Kraft.

Clara Ragaz.

Adolf Maurer: Die stille Revolution. 95 Seiten, Preis Fr. 3.80, erhältlich bei allen Buchhandlungen und im Selbstverlag des Verfassers, Schwamendingen bei Zürich.

Das genannte Büchlein möchte man jedem in die Hand geben, vor allem den Kirchenleuten, welche die Kraft des Christentums im praktischen Leben nicht mehr recht kennen und nicht mehr recht wissen, wozu sie Christen heißen, ferner den Arbeitern, welche im Kampf gegen den Mammonismus den Boden unter den Füßen und die Hoffnung für die Zukunft verloren haben, vor allem aber den reaktionären Dorf- und Stadtmatadoren, welche beides, das Christentum und den sozialen Kampf mißachtend im alten Geleise weiterwirtschaften.

Das Büchlein enthält aber keineswegs nur eine weise Betrachtung, der verschiedenen kirchlichen und sozialen Probleme mit ermüdenden gelehrten Auseinander-

¹⁾ Man darf, weil große Zeitungen es schon verraten haben, wohl bemerken daß Magali Hello Pseudonym für Bertha Pfenniger ist.

legungen, nein — im Gegenteil — wir finden hier ein Stück echtes Leben, hervorsprudelnd aus einem frommen, gerechten und wahrheitsliebenden Herzen, in der dem Verfasser eigenen volkstümlichen, packenden Weise geschildert, wobei treffende Kernworte nicht fehlen und bei allem Ernst der Sache Humor und Mutterwitz nicht ausgehen.

Es steckt mehr in der einfachen Erzählung, als es auf den ersten Blick und beim ersten Durchlesen scheint; man schaut hier nichts Geringeres als den großen Kampf zwischen Christus und der Welt in ihrer mannigfaltigen Gestalt, und man erlebt diesen Kampf so, wie er in Wirklichkeit auf der ganzen Front der Christenheit ausgefochten werden sollte, nämlich mit der einzigen Waffe unverfälschter und unverkürzter Treue etlicher charakterfester, mutiger Menschen, die Jesum verstanden haben.

Die führenden Personen sind ein städtischer Arbeiter und sein Freund und Gesinnungsgenosse, der Dorfschullehrer. Ersterer fällt bei Anlaß eines Tumultes als Opfer und Märtyrer seiner gegen alle Gewalt gerichteten Gesinnung. An seinem Sterbebette sagt ein politischer Führer: „Er war radikal, ich war oft erstaunt, wie radikal und — merkwürdig — doch religiös!“ Da erwiderte der Lehrer: „Nicht merkwürdig! Nein, weil er fromm war, d. h. weil er Gott in der Welt am Werke sah und ihm traute, mehr als Götzen und vergänglichen Majestäten, gabs für ihn kein Fürchten und keine Halbheiten.“

Dies Wort läßt den Geist der beiden befreundeten Helden der Erzählung am besten erkennen, ein Geist der die Herzen ergreift, aber auch stark genug ist, an allem Unrechten in der Frömmigkeit und an allem Ungerechten und Verkehrten in der Kultur zu rütteln und etwas Besseres zu bieten. Kurz, was Maurer beschäftigt, das ist die Revolution im Namen Jesu.

Wenn man kritisch sein will, so kann man sagen, daß zwar die Arbeiterfrage den Gipfelpunkt der Erzählung bildet, aber von allen gestreiften Fragen am wenigsten eine praktische Lösung findet, obwohl man hierauf am meisten gespannt ist. Die Frage entsteht: Genügt eine Revolution von innen her zur Umgestaltung der ungerechten Erwerbsverhältnisse oder kann ein Christ in den bestehenden Verhältnissen Christ sein und bleiben? Am entscheidenden Punkt bricht die Erzählung nach dem Tode des Helden ab. Aber was nun? Gewiß aus dem Blut der Märtyrer wird das Reich Gottes gebaut, einige Umrisse desselben werden angedeutet. Es gibt neue Menschen, die das Salz ihrer Umgebung bilden und dieselbe allmählich umgestalten. Aber es ist damit nicht gesagt, ob es dann auch in den Fabriken anders aussehen wird. Wir haben eben nur ganz kleine Anfänge vor uns. Aber Maurer will ja nicht eine *K o n s t r u k t i o n* künftiger Dinge geben, sondern nur die *R e v o l u t i o n* im *M e n s c h e n* zeigen, aber die „stille Revolution“. L. St.

Ernst Hauri: Frohe Botschaft der Gemeinde Turbental verkündigt, 47 Seiten, Preis 1.80. Zu beziehen bei G. Hauri Pfr., St. Leonhard, St. Gallen.

Was Maurer in einer Erzählung, das gibt Hauri in etlichen Betrachtungen, die von einem tiefen und frohen Glauben durchdrungen sind. Hauri ist bekanntlich als Abstinenz, Antimilitarist und Sozialist von einflussreichen Persönlichkeiten aus seiner Gemeinde weggeekelt worden, so daß er es vorzog seine Pfarrstelle dieses Frühjahr zu verlassen. Die hier gebotenen Predigten Kinderlehren und Gedichte haben darum eine gewisse aktuelle Bedeutung. Wenn man dieselben liest, fragt man sich allerdings erstaunt, wie es denn in unserer Kirche möglich sei, einen solchen ernstgesinnten, geistbegabten Mann gerade um seines tiefgreifenden Wirkens willen, das besonders bei der Jugend fruchtbaren Boden fand, aus seinem Amt zu verdrängen. Die uns in dem Büchlein gegebene Probe Haurischer Predigtweise ist übrigens mehr als nur eine Rechtfertigung des Verfassers, nämlich in der Tat ein Stück „frohe Botschaft.“ L. St.

Redaktion: R. Lejeune, Pfarrer in Arbon; L. Ragaz, in Zürich. —
Druck und Expedition R. G. Zbinden & Co. in Basel.